

www.bergische-blaetter.de
33. Jahrgang
28. August 2010
€ 1,60

Bergische Blätter

Magazin für das Bergische Land
16-17.2010

Thema:
Die ELS-Gesellschaft in Israel

Wuppertal:
Die neue Schwebebahn

Solingen/Remscheid:
Bergische Kunstausstellung

Bergische Uni:
Wuppertaler Sommer 3 Wochen länger

BB-Extra:
Rund ums Bauen und Energiesparen



Gedenkstunde auf dem Ölberg

Das Else-Lasker-Schüler-Forum in Israel: Trotz 60 Absagen nach dem Militäranschlag auf die Gaza-Friedensflotte war es erfolgreich

Es war eine würdige Feierstunde am ehemaligen Grab der vor 65 Jahren gestorbenen Wuppertaler Dichterin auf dem Friedhof am Ölberg in Jerusalem. Vor dem wuchtigen Granitblock, der der gewaltsamen Zerstörung ihrer letzten Ruhestätte durch die Arabische Legion widerstanden hatte, gedachten Mitglieder der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft (ELSG) aus Deutschland und Israel der nach Palästina emigrierten Lyrikerin. Avital Ben Chorin, die letzte Zeitzeugin der Beisetzung, sprach mit bewegter Stimme das Gedicht „Am Wegrand“.

Avitals verstorbener Mann, der Dichter und Religionsphilosoph Shalom Ben Chorin, zählte zu Lasker-Schülers engstem Freundeskreis, der sich regelmäßig zu Gesprächen und Lesungen traf. Avital Ben Chorins Bitte an die deutschen Gäste: „Sagt niemals Else! Sie liebte Titel, redete meinen Mann immer als Herrn Dichter Shalom Chorin an.“ Lasker-Schüler verehrte ihn, schrieb ihm Widmungen und schenkte ihm Zeichnungen.

Sein Nachlass befindet sich im Literatur-Archiv Marbach am Neckar. Sein Arbeitszimmer samt Bibliothek ist originalgetreu im Münchner Stadtarchiv aufgebaut. „Viele, die ihn aus Jerusalem kannten, werden sich dort zuhause fühlen. Zu denen, die es nicht geschafft haben, ist das Zimmer gekommen.“

An Lasker-Schülers Beerdigung erinnert sich Avital Ben Chorin noch genau: „60 Leute, das waren viel.“ Kurt Wilhelm sprach das Totengebet. Er war einer der wenigen unorthodoxen Rabbiner Jerusalems, trug keinen Bart und kleidete sich ausgesprochen europäisch. Bis 1933 lebte er in Deutschland, war sehr fortschrittlich, setzte sich für eine Reform des Gebetbuchs ein und stellte die Predigt in den Vordergrund des Gottesdienstes. Wilhelm ließ den Religionsphilosophen und Schriftsteller Martin Buber in der Synagoge sprechen und ordinierte 1931 in Berlin sogar eine Frau zur Rabbinerin.

Es ist nichts darüber bekannt, ob Lasker-Schüler in Wuppertal oder sonstwo in die Synagoge ging. Ganz anders in Jerusalem, so George Y. Kohler von der Ben-Gurion-Universität in Beer Sheva: Sie gehörte dort zu Wilhelms Gemeinde im „Keller“, bewunderte ihn und widmete ihm eines ihrer schönsten Gedichte. Beide vereinte die Idee der Zwei-Staaten-Lösung: Israel und Palästina in friedlichem Nebeneinander. Nach dem blutigen Anschlag auf ein Hotel in Jerusalem engagierte sich der Rabbi in der israelischen Friedensbewegung.



Lyriklesung am Lasker-Schüler-Grab: (v.l.n.r.) Hajo Jahn, Avital Ben Chorin und Herbert Mitschke

Avital Ben Chorin, in den 1930er Jahren als junges Mädchen von Deutschland nach Israel gekommen, machte nach ihrer Heirat die Bekanntschaft mit der Lyrikerin Lasker-Schüler. Nach der letzten Begegnung schenkte ihr die inzwischen an Angina Pectoris Erkrankte eine Blume. „Ich weiß nicht mehr genau, ob es eine Rose oder eine Nelke war, aber sie hielt sich in der Vase besonders lang“. Die Blume welkte erst an Lasker-Schülers Todestag am 22. Januar 1945-Im Haus von Ben Chorin wohnte zeitweise auch Lola Landau, geschiedene Frau des Pazifisten und Schriftstellers Armin T. Wegner, ebenfalls gebürtiger Wuppertaler.

Jerusalem und Tel Aviv

Jerusalem spiegelt die Problematik des gespaltenen Landes: Stacheldrahtzäune rechts und links der Autobahn durch die Palästinensergebiete, Checkpoints und teils starke israelische Militärpräsenz an den touristischen Attraktionen wie Grabeskirche, Klagemauer oder Leidensweg. Eine heitere, gelöste Atmosphäre herrscht dagegen in Tel Aviv, mit über 400.000 Einwohnern pulsierende Nahost-Metropole mit

Bürotürmen, Konsumtempeln, weißen Häusern im Bauhausstil, Szenevierteln und einer kilometerlangen Strandpromenade, auf der die Nacht kein Ende nimmt. Dort fand nach 2001 das zweite ELSG-Forum in Israel statt.

Eine Woche lang kreiste das Thema „Die europäischen Wurzeln Israels“ um den 150. Geburtstag von Theodor Herzl, das 65. Todesjahr der Dichterin und das 20-jährige Bestehen der ELSG. Wissenschaftler der Universitäten Jerusalem, Haifa und der Wuppertaler Partnerstadt Beer Sheva diskutierten vor heimischem und angereiztem Publikum im Goethe-Institut, das von Georg Blochmann geleitet wird. Die deutsche Zuhörerschaft hielt sich allerdings in Grenzen. ELSG-Vorsitzender Hajo Jahn: „Mehr als 60 Mitglieder hatten aus Protest gegen das Aufbringen der Gaza-Friedensflotte durch israelisches Militär die Reise abgesagt.“

Heftige Kritik an der Haltung Israels gegenüber den Palästinensern übte der Publizist Moshe Zuckermann aus Tel Aviv: „Israel betreibt seit 1967 eine Invasionspolitik, die uns in den Abgrund führt.“ Zuckermann, 1947 in Israel geboren, besuchte in Frankfurt am Main die Schule.

Avi Primor, von 1993 bis 1999 israelischer



Avital Ben Chorin (links) mit der Malerin Steffa Reis aus Tel Aviv, die etliche Lasker-Schüler-Gedichte illustrierte, und Hajo Jahn

Ein umfangreiches Kulturprogramm umrahmte das ELS-Forum: Mit dem Livehörspiel „Leben? Oder Theater?“ erzählte das Solinger Kollektiv „Artcore“ die Geschichte der in Auschwitz ermordeten Malerin Charlotte Salomon. Die letzten zwei Jahre vor ihrer

Botschafter in der Bundesrepublik, beschrieb den schwierigen Start der deutsch-israelischen Beziehungen unter Konrad Adenauer und David Ben Gurion. Die große Mehrheit des jüdischen Volkes war dagegen. 1965, bei der Übergabe seines Beglaubigungsschreibens, sei der erste deutsche Botschafter noch mit Steinen beworfen worden. Primors Eltern stammten aus Deutschland. Seine Mutter, die ihre ganze Familie im Holocaust verloren hatte, wollte fortan von Deutschland nichts mehr wissen.

Chaim Noll aus Beer Sheva referierte über Theodor Herzl (1860 bis 1904), ungarischer Publizist, Journalist und Begründer des modernen politischen Zionismus. In seinem utopischen Roman „Altneuland“ (1902) entwarf er ein idealistisches Bild eines jüdischen Staates in Palästina - sozial, modern und lebenswert. Herzl plante bis ins Kleinste, schlug für Haifa eine Schwebebahn nach Wuppertaler Muster vor.

Noll, 1954 in Ostberlin geboren, studierte Mathematik und Kunstgeschichte, verweigerte den DDR-Wehrdienst aus Gewissensgründen und landete in der Psychiatrie. 1983 erfolgte seine Ausreise nach Westberlin. Seit 1995 ist er Dozent und Buchautor in Israel.

Vorträge und Kultur

Wie Herzl sehnte sich Lasker-Schüler nach einer jüdischen Heimstätte. Bereits in einem ihrer frühen Gedichte aus dem Jahr 1902 schlägt ihr Herz für das Gelobte Land: „... und meine Seele verglüht in den Abendfarben Jerusalems“, heißt es am Ende von „Sulamith“, erinnerte Jakob Hessing, Germanistikprofessor in Jerusalem, in seinem Vortrag „Brückenschlag zwischen realem Abendland und imaginärem Hebräerland.“ Gleichzeitig würdigte er den Abschluss der Kritischen Ausgabe ihrer Werke in nunmehr 14 Bänden (in der Redaktion der Bergischen Universität Wuppertal): „Jetzt ist Else Lasker-Schüler zurück in Jerusalem“. Auch Hessings Lebenslauf ist ungewöhnlich: 1944 im polnischen Versteck geboren, aufgewachsen in Westberlin, seit 1964 in Israel.

Deportation hielt sie in mehr als 1.300 Gouachen und Texten fest. Auszüge der ergreifenden Dokumentation gestaltete das Team um Hörspielsprecher Bodo Primus mit den Schauspielern Claudia Gehrke und Mark Weigel sowie den Musikern Ruthilde Holzenkamp (Akkordeon) und Herbert Mitschke (Klarinette). Michael König produzierte die Collage, die künstlerische Leitung lag bei Regisseur und Autor Andreas Schäfer, Licht, Ton und Einspielungen machte Markus Friele. Die Vorstellung fand im Tmu-Na Theater statt, einer multimedialen Spielstätte mit vier Bühnen in einer ehemaligen Fabrik.

Am selben Ort geriet die Uraufführung von „Hier und dort oder dazwischen“ vor ausverkauftem Haus zum Publikumserfolg. Sarah von Schwarze, deutsch-israelische Autorin und in ihrer Heimat bekannte Schauspieler, trat in dem autobiografisch geprägten Stück um einen angeblichen Mord an einem israelischen Soldaten erstmals zweisprachig auf. Die Handlung:

Um ein Palästinenserkind zu retten, zieht eine Fotografin die Pistole und flüchtet zu ihrem Vater nach Deutschland. Sie kennt ihn nur als frommen Juden, erfährt aber dann von seiner Vergangenheit als Soldat in Hitlers Wehrmacht. Von Schwarze wanderte mit den Eltern in den 1960er Jahren nach Israel aus, wo sie zum Judentum übertraten. Mit Katharina Brenner und Ravi Tavor (Israel) genoss sie den stürmischen Beifall der vorwiegend jüngeren Besucher.

Eine ebenso große Resonanz verdient hätten die beiden Lasker-Schüler-Stücke des Wuppertalers Gerold Theobalt, „Verscheucht“ (Exil in der Schweiz) und „Stiefmutterland“ (Von Wuppertal nach Berlin). Sie waren eine weitere schauspielerische Herausforderung für Katharina Brenner. Im ersten hatte sie den Solopart, im zweiten trat sie gemeinsam mit ihrem Mann auf. Christoph Wehr mimte den Vagantendichter Peter Hille. Marc Reichow aus Solingen begleitete sie feinfühlig am Piano. Das Deutsch-Israelische Zukunftsforum förderte die Aufführung der drei Bühnenwerke.

Beim musikalischen Schlussakkord im Felicija-Blumental-Center glänzte die Sopranistin Michal Shamir in der Uraufführung von wiederentdeckten Lasker-Schüler-Gedichtversionen des verfolgten Künstlers Wilhelm Rettich (Mitte 1920). Der Wuppertaler Chor „Feyne Töne“ setzte mit hebräischen Liedern und Stücken von Charles Kaiman, Sohn des ungarischen Operetten-Komponisten Emerich Kaiman, ernste und heitere Akzente.

Die kulturellen Bande sollen noch enger werden: Jürgen Wilhelm, als Vorsitzender der Landschaftsversammlung Rheinland neben dem Auswärtigen Amt Sponsor des Forums sowie der Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter“, bereitet einen Austausch von Werken des Max-Ernst-Museums Brühl und der Dadaisten-Sammlung des Kunstmuseums Tel Aviv vor. Und auch beim Theater bahnen sich neue Verbindungen zwischen Israel und Wuppertal an. Aber das ist Stoff für eine andere Geschichte.

KARL-HUGODIERICHS

Blumen für Sarah von Schwarze (links) und Katharina Brenner

